

Jugendbilder in Medien, Politik und Forschung hinterfragen: Handlungsempfehlungen für eine partizipative Medienpolitik

Junge Menschen und ihre kulturellen Präferenzen sind in medialen Darstellungen häufig unterrepräsentiert oder auf stereotype Rollen reduziert. Pauschale sowie pauschalisierende Jugendbilder und Vorstellungen von Jugendkulturen prägen die öffentliche Wahrnehmung und verzerren die Realität junger Lebenswelten. Diese Narrative über Jugend haben reale Konsequenzen: Sie beeinflussen politische Entscheidungen, soziale Teilhabe und auch das Selbstbild junger Menschen. Ein diversitätsbewusster Blick auf Jugend ist wichtig, damit junge Menschen sich gesehen und ernstgenommen fühlen und sich stärker in öffentliche

Debatten einbringen können. Dieses Empfehlungspapier richtet sich an politische Entscheidungstragende aller politischen Ebenen und an Akteur*innen der Medienproduktion, an Fördergeber der kulturellen, medialen und politischen Bildung sowie an Autor*innen und Initiator*innen von Jugendstudien. Es bündelt verschiedene Perspektiven auf das Thema Jugendbilder und Jugendkulturen, benennt relevante Handlungsoptionen und empfiehlt wirksame Instrumente, um realistische und vielfältige Jugendbilder in der Medienlandschaft, Politik und Öffentlichkeit zu befördern.

I. Grundsätze der jugendgerechten Medienproduktion: Beteiligung, Sichtbarkeit und Medienbildung

Räume für Selbstrepräsentation schaffen & Mitgestaltung ermöglichen

Junge Menschen brauchen niedrigschwellige und verlässlich finanzierte Räume, in denen sie ihre Perspektiven selbst einbringen und medial sichtbar machen können. Die Schaffung solcher Strukturen ist eine Grundvoraussetzung für eine authentische Repräsentation von jungen Menschen in Medien. Gleichzeitig braucht es Beteiligungsformate in der gesamten Medienlandschaft.

Um Einstiegshürden in Medienproduktion und -beteiligung wirksam abzubauen, müssen niedrigschwellige Zugänge geschaffen werden, die gezielt mehr Diversität und Selbstrepräsentationen junger Menschen ermöglichen.

Jugendgremien und Interessenvertretungen im Medienbereich sind flächendeckend zu etablieren; ihre gesellschaftliche Sichtbarkeit und Bekanntheit müssen aktiv und dauerhaft gefördert werden. Eine gezielte, langfristige gesicherte Förderung ist unbedingt sicherzustellen, damit

auf neue, sich wandelnde Bedürfnisse junger Menschen reagiert werden kann. Bestehende Fördertöpfe sind zu erweitern und flexibel auszugestalten, sodass unterschiedliche Formate und Projekte möglich werden. Die Landesmedienanstalten tragen als Aufsichts- und Förderinstitutionen eine zentrale Verantwortung. Es ist notwendig, in allen Bundesländern Jugendrundfunkräte einzurichten und ihre Mitwirkung in den jeweiligen Landesrundfunkräten gesetzlich abzusichern. Ergänzend ist die Einführung einer Altersquote zu prüfen, die sicherstellt, dass dauerhaft auch jüngere Perspektiven in Aufsichtsgremien, wie den Rundfunkräten, vertreten sind. Konkret sollten auch der systematische Aufbau und die kontinuierliche Pflege von Social-Media-Präsenzen für Jugendgremien befördert werden. Auf diesem Weg lässt sich deren gesellschaftliche Sichtbarkeit deutlich steigern und eine breite Öffentlichkeit für jugendpolitische Anliegen erreichen.

Grundsätzlich gilt: Beteiligungsformate müssen sich an den tatsächlichen Lebensrealitäten junger Menschen orientieren und flexibel angepasst werden, statt starre Einheitsmodelle vorzugeben. Lokal können etwa Kinder- und

Jugendgremien, Selbstvertretungen, Jugendringe, Jugendverbände, Jugendkulturzentren, Nichtregierungsorganisationen sowie politische Netzwerke dabei als Brücken in die Breite fungieren und Erreichbarkeit durch kommunale Vernetzung sichern.

Schließlich bieten die Ergebnisse des Nationalen Aktionsplans zur Jugendbeteiligung wertvolle Anknüpfungspunkte. Gelingensbedingungen und Qualitätsstandards für Beteiligungsprozesse sollten systematisch auf den Medienbereich übertragen werden.

Bei der Ermöglichung von Selbstrepräsentation in medialen Räumen ist auch die Bedeutung von Film als eigenständiger Teil jugendlicher Medienrealitäten hervorzuheben. Im Rahmen einer partizipativen Medienpolitik sollte die Förderung von Filmprojekten mit und von jungen Menschen als zentraler Baustein mitgedacht werden.

Jugendinteressen im medialen Mainstream widerspiegeln

Jugendrelevante Inhalte dürfen nicht länger nur in Nischenprogrammen und Spezialformaten existieren. Eine demokratische Medienlandschaft lebt davon, dass junge Stimmen und Perspektiven selbstverständlich im gesellschaftlichen Mainstream präsent sind.

Medienschaffende müssen Jugendthemen aus dem medialen Sonderbereich herausführen und als festen und selbstverständlichen Bestandteil regulärer Programme verankern. Konkret bedeutet das: Inhalte, die für und mit Jugendlichen entstehen, müssen auch im Hauptprogramm sichtbar werden. Dazu gehört beispielsweise, Beiträge des öffentlich-rechtlichen Jugendangebots (z.B. funk) regelmäßig in der Tagesschau aufzugreifen. Zu betonen ist hierbei, dass nicht nur Jugendliche von einer perspektivreichen oder vereinfachten Berichterstattung profitieren, sondern damit der generelle Zugang zu öffentlichen Medien steigen kann.

Gleichzeitig müssen die strukturellen Rahmenbedingungen im Medienbetrieb entsprechend angepasst werden. Der zunehmende ökonomische Druck in Redaktionen erschwert eine differenzierte, aufwändigere Berichterstattung jenseits von Sensationslogiken. Förderstrukturen müssen hier gezielt gegensteuern.

Auch bürokratische Hürden, etwa im Umgang mit Minderjährigen in der Berichterstattung, stellen erhebliche praktische Herausforderungen dar und erfordern praxistaugliche Lösungen. Die Abbildung vielfältiger Lebenswelten junger

Menschen in Medien ist mit konkreten, strukturellen Herausforderungen verbunden, die politisch adressiert werden müssen. Die Vielfalt der Jugend darzustellen kostet mehr und dieser Mehraufwand muss politisch anerkannt und finanziell kompensiert werden.

Zudem ist zu klären, inwieweit die Ausstrahlung jugendrelevanter Inhalte sowohl für den öffentlich-rechtlichen als auch für den privaten Rundfunk und den dritten Sektor (freie Radios, offene Kanäle, Bürger*innenfunk) verbindlich geregelt oder eingefordert werden kann. Etablierte Medien, darunter Verlage und Tageszeitungen sowie Filmproduktionen, sind als potenzielle Partner für Co-Produktionen und Reichweitengewinnung für Jugendmedien einzubinden, auch im Austausch und Kooperation mit Podcasts, Blogs, freien Radios und Web-Medien.

Meinungsbildung & Medienkompetenz junger Menschen stärken

Medienkompetenz umfasst die Fähigkeit, mediale Inhalte kritisch zu analysieren, eigene Positionen zu entwickeln und sich aktiv an medialen Diskursen zu beteiligen. Sie ist eine wesentliche Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe.

Entsprechend muss Medienkompetenzförderung alle Bildungsbereiche einschließen; formale, non-formale und informelle Bildungsakteure sind gleichermaßen zu stärken. Insbesondere non-formale Bildungsorte wie Jugendzentren, Vereine mit Expertise und Angeboten, Jugendverbände und Freizeiteinrichtungen sind als Orte medialer Kompetenzbildung gezielt finanziell auskömmlich zu fördern und institutionell anzuerkennen. Auch lokale Kulturinstitutionen bieten niedrigschwellige Räume für Begegnung und Medienproduktion.

Meinungsbildung entsteht durch Artikulation: Junge Menschen müssen aktiv ermächtigt werden, ihre Positionen sowohl im öffentlichen Raum als auch in geschützten pädagogischen Settings zu formulieren und einzubringen. In der Medienbildung gilt es, den Weg vom Prozess zum Produkt wertzuschätzen. Medienproduktion darf dabei nicht als bloßes Freizeitangebot verstanden werden, sondern ist als eigenständige prozessentwickelte Leistung anzuerkennen.

Medienproduktion braucht Qualifikation zum Einmischen, und jugendrelevante Formate entstehen nicht von selbst. Es braucht verlässliche Förderung und Qualifizierung sowie gesetzliche Rahmenbedingungen, um Produktion und Ausstrahlung solcher Inhalte langfristig zu sichern. Junge

Menschen sollen nicht nur als Konsumierende von Medien adressiert werden, sondern diese als aktive Produzent*innen mitgestalten können (Co-Creation). Dies muss strukturell ermöglicht werden. Angebote zur Medienbildung sollen für alle Jugendlichen barrierearm zugänglich sein.

Um Fachkräfte in der Jugendarbeit und Medienbildung zu unterstützen, sind Fortbildungsangebote und Bildungsurlaubsmöglichkeiten für die Förderung medienpädagogischer Kompetenzen systematisch auszubauen. Solche

Kompetenzen schließen die Sensibilisierung für jugendliche Medienkulturen ein.

Jugendpolitische (Selbst-)Organisationen benötigen Unterstützung dabei, ihre Anliegen öffentlichkeitswirksam zu kommunizieren. Es braucht dafür Trainingsangebote in Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ebenso wie Qualifizierungen in der Medienproduktion. Förderprogramme, etwa von Landesmedienanstalten, sind gezielt für jugendrelevante Formate zu öffnen und zu verstetigen.

II. Jugendbilder diversifizieren & Jugendkulturen sichtbar machen: Stigmata auflösen durch Politikdialoge, Perspektivenvielfalt und Jugendstudien

Pauschale und pauschalisierende Jugendbilder werden in Politik, Redaktionen und Forschung kontinuierlich (re-)produziert; häufig aus Perspektiven, in denen Deutungen von Erwachsenen dominieren. Alle drei Bereiche tragen Verantwortung für eine differenziertere Darstellung junger Menschen.

Jugendkulturen sind zentrale Ausdrucksformen jugendlicher Lebenswelten und von Identitätsbildung. Medienberichterstattung und Forschung nehmen Jugendkulturen zu wenig wahr und ernst und greifen diese häufig nur selektiv oder verzerrt auf. Dadurch gehen die Relevanz und Eigenlogiken von Jugendkulturen und ihre Bedeutung für die Identitätsbildung junger Menschen sowie ihr Potential für die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen und politischen Themen, Selbstwirksamkeitserfahrungen, Resilienz und Herausbildung von medialen und künstlerischen Fähigkeiten verloren. Erforderlich ist daher eine kontinuierliche, kontextualisierte Berichterstattung, die (digitale) Jugendkulturen in ihrer Breite ernst nimmt und auch jenseits von Konflikt-, Gefährdungs- oder Sensationsthemen sichtbar macht.

Dialog von Politik und Jugend

Politische Entscheidungstragende sind gefordert, Jugend aktiv zu stärken und echte Freiräume zu schaffen, in denen junge Menschen mitwirken können. Das setzt voraus, mit Jugendlichen zu sprechen, nicht nur über sie. Politische Kommunikation und Entscheidungsprozesse sollten systematisch daraufhin überprüft werden, inwieweit sie einseitige Perspektiven reproduzieren und jugendliche

Stimmen marginalisieren. Politik sollte darum den Dialog mit der Vielfalt junger Menschen suchen. Bestehende Netzwerke und Beteiligungsstrukturen auf kommunaler und überregionaler Ebene sind konsequent zu nutzen und auszubauen. Politische Akteure aller Ebenen sollten die Zusammenarbeit mit jugendlichen Pressevertreterinnen und -vertretern vertiefen und selbstorganisierte Jugendmedien gezielt unterstützen. Unter Einbindung junger Menschen sollten Beratungs- und Fortbildungsangebote zu jugendlichen Lebenswelten für politische Entscheidungstragende entwickelt und angeboten werden.

Perspektivenvielfalt in Redaktionen schaffen

Redaktionen sind aufgefordert, jugendliche Perspektiven systematisch in ihre Berichterstattung einzubeziehen und bestehende Routinen kritisch zu hinterfragen. Dazu gehört, Jugendredaktionen aktiv einzubinden und Kooperationen mit spezialisierten (Jugend-)Medienhäusern wie Salon 5 von Correctiv oder dem Pressenetzwerk Jugendthemen sowie weiteren Nichtregierungsorganisationen im Bereich der Medienkompetenzbildung auszubauen.

Redakteur*innen benötigen zudem Transferkompetenz, um Themen aus Jugendhilfe und Jugendpolitik eigenständig zu erschließen und in relevante Geschichten zu übersetzen. Dies umfasst auch eine reflektierte Themenauswahl, Bildsprache und Formatentwicklung, die nicht überwiegend erwachsenen Deutungsmustern folgt. Jugendkulturen sind dabei nicht nur anlassbezogen, sondern in ihren ästhetischen, kulturellen, sozialen und

politischen Dimensionen kontinuierlich abzubilden. Perspektivenvielfalt sollte als redaktionelles Qualitätsmerkmal verstanden und, etwa durch Leitbilder, verankert werden. Dazu gehört auch die systematische Reflexion adultistischer Denkmuster in Redaktionen sowie die Einbindung junger Menschen in redaktionelle Entscheidungsprozesse. Auch sollte die mediale Berichterstattung über Problemlagen nicht nur informieren, sondern Orientierung bieten und mögliche Lösungsansätze aufzeigen.

Die Länder sollten die Darstellung pluraler Jugendbilder und Jugendkulturen sowohl im öffentlich-rechtlichen als auch im privaten Rundfunk fördern. Es sollte geprüft werden, ob eine dauerhafte Beteiligung mandatierter junger Menschen, etwa in Gremien und Kommissionen der Landesmedienanstalten, umgesetzt werden kann.

Jugendforschung muss die Lebenswelten junger Menschen abbilden, ohne zu polarisieren

Die wissenschaftliche Forschung steht vor der Aufgabe, die Vielfalt jugendlicher Lebenswelten differenziert zu erfassen und methodisch abzubilden. Intersektionalität und die Einbeziehung von Jugendkulturen sollten dabei als Standard etabliert, Studiendesigns entsprechend weiterentwickelt werden. Qualitative und partizipative Zugänge, Feldstudien, Fallbeispiele und Storytelling können dazu beitragen, komplexe Lebensrealitäten sichtbar zu machen und die gesellschaftliche Reichweite von Forschung zu erhöhen. Fördergeber müssen dabei anerkennen, dass differenzierte Forschung ressourcenintensiver ist. Größere und diversere Stichproben sowie der Umgang mit formalen Anforderungen, etwa bei Einverständniserklärungen mit Minderjährigen, erfordern angepasste Förderstrukturen und vereinfachte Verfahren. Gleichzeitig müssen Marktlogiken in der Forschung mit Blick auf die Skandalisierung von pauschalen Jugendbildern und Jugendkulturen kritisch hinterfragt werden.

Gemeinsam wirksam: Realistische Jugendbilder als gesamtgesellschaftliche Aufgabe

Die Veränderung hin zu diverseren, realistischeren Jugendbildern und differenzierte Wahrnehmungen von Jugendkulturen in Medien ist keine rein medienpolitische Aufgabe. Sie erfordert Bündnisse über Sektorengrenzen hinweg und eine strategische Vermittlung des gesellschaftlichen Mehrwerts komplexerer Darstellungen junger Menschen.

Um wirkungsvoll für diversere und realistischere Jugendbilder einzutreten, muss auch die Kinder- und Jugendhilfe aktiv Schulterschlüsse mit anderen gesellschaftlichen Bereichen suchen, darunter Wirtschaft, Pharma-/Gesundheitswesen, Kommunalverwaltung und die breitere Zivilgesellschaft. Hier lohnt es sich, an vielen Stellen bereits bestehende Verwertungslogiken strategisch zu bedienen: Jugendpartizipation lässt sich beispielsweise im Kontext von Azubigewinnung und Fachkräftebindung als wechselseitiger Gewinn kommunizieren und damit für neue Akteure attraktiv machen. Gleichzeitig ist die Ressourcenfrage realistisch einzuordnen: Nicht alle Barrieren sind finanzieller Natur. Strukturelle und kulturelle Hindernisse müssen ebenso konsequent benannt, adressiert und abgebaut werden.

Als wirksames Instrument ist die Etablierung intergenerationaler Begegnungsformate zu empfehlen, wie etwa strukturierte Argumentationsrunden, in denen Jugendliche und Entscheidungsträger*innen direkt miteinander in den Dialog treten. Auch gemeinsame Erkundungen der Umwelt, die Erarbeitung von lokaler Geschichte beispielsweise in Zeitzeug*innenprojekten, sind sinnvolle Formate zur Verständigung. Zugleich muss das Recht auf Nichtbeteiligung anerkannt und aktiv kommuniziert werden. Die Verantwortung für kontinuierliche Strukturen liegt bei den Organisationen, nicht bei einzelnen Jugendlichen. Institutionen müssen auch dann funktionsfähig bleiben, wenn sich einzelne junge Menschen zurückziehen. Darüber hinaus sollten die Vorteile, die Organisationen durch Jugendbeteiligung erzielen – ein positives Image, kostengünstiges Engagement – transparent und ehrlich kommuniziert werden, um Glaubwürdigkeit und nachhaltiges Vertrauen zu schaffen.

III. Handlungsempfehlungen für eine jugendgerechte und partizipative Medienpolitik

Jugendgerechte Medienpolitik braucht gemeinsame Verantwortung

Die mediale Unterrepräsentation und Fehldeutung junger Menschen sind das Ergebnis veränderbarer struktureller Bedingungen. Die in diesem Papier gebündelten Empfehlungen bieten eine konkrete Agenda für politische Entscheidungstragende auf allen Ebenen.

Zentrale Zielstellungen sind dabei:

- Räume für Selbstrepräsentation schaffen und Beteiligungsstrukturen in den Mainstream integrieren
- Verbindliche Beteiligungsstrukturen mit realer Entscheidungskompetenz schaffen
- Jugendperspektiven und Jugendkulturen dauerhaft im medialen Mainstream verankern
- Medienkompetenz als Bildungsaufgabe ernst nehmen
- Jugendorientierte Medienproduktion gezielt fördern und absichern
- Strukturelle Hürden für vielfältige Berichterstattung abbauen
- Jugend und Jugendkulturen in ihrer Diversität sichtbar machen – durch Politik, Redaktionen und Jugendforschung
- Breite Bündnisse für realistische Jugendbilder und die Förderung von Jugendkulturen initiieren

Junge Menschen sind keine homogene Gruppe, sondern eine vielfältige gesellschaftliche Kraft. Alle relevanten Akteure aus der Medien- und Jugendpolitik sowie der Jugendforschung müssen dafür eintreten, dass die Medienlandschaft Jugendbilder und Jugendkulturen in ihrer Vielfalt widerspiegelt. Konkrete Empfehlungen an diese Akteure sind:

BUNDESMINISTERIEN & FÖRDERMITTELGEBER

- Förderungen explizit für jugendliche Medienproduktion öffnen, inkl. Mehrjahresförderung
- Bewerbungsverfahren für Fördermittel vereinfachen
- Förderantragstellung entbürokratisieren (einfache Online-Formulare, kurze Bewilligungsfristen, weniger Nachweispflichten für kleine Projekte)

- Förderung für differenzierte Jugend(kultur)forschung ausbauen
- Ressortübergreifende Koordination und Zusammenarbeit stärken

LANDESGESETZGEBER & LANDESMEDIENANSTALTEN

- Jugendrundfunkräte gesetzlich verankern und mit echten Mitspracherechten ausstatten
- Förderung für Vielfalt in Redaktionen und Berichterstattung einrichten, die Redaktionen finanziell entlastet
- Jugendredaktionen und Jugendräte etablieren und in Förderrichtlinien aufnehmen
- Förderlinie für non-formale und informelle Medienbildung schaffen, explizit für Jugendzentren, Jugendverbände, Freizeiteinrichtungen und darauf fokussierte Nichtregierungsorganisationen

ÖFFENTLICH-RECHTLICHE RUNDFUNKANSTALTEN

- Jugendredaktionen und Jugendräte etablieren: Zugang und Beteiligung niedrigschwelliger gestalten; Angebote bekannter machen; Social-Media-Accounts für Jugendgremien professionell aufbauen
- Redaktionsbegleitungen für Jugendliche anbieten
- Altersquote in Rundfunkräten einführen: mindestens 3 Mitglieder unter 40 Jahren, mind. 1 Person unter 25 Jahren
- Formate einführen, die Beiträge in Jugendmedien und Jugendsendern (z.B. funk) aufgreifen und in Haupt- (Nachrichten-)Sendungen einbetten
- Kooperationsformate zwischen Jugendsendern und Hauptprogramm-Redaktionen entwickeln

PRIVATE RUNDFUNKANBIETER & PLATTFORMBETREIBER

- Jugendredaktionen in redaktionelle Entscheidungsgremien einbeziehen
- Erarbeiten, wie Ausstrahlung jugendrelevanter Inhalte verbindlicher werden kann

JUGENDMEDIENHÄUSER (FUNK, FLUTER, PULS, DLF-NOVA, SALON 5, LOKALE JUGENDREDAKTIONEN U.A.)

- Kooperationsformate mit Mainstream- und Hauptprogramm-Redaktionen entwickeln und anbieten
- Schnittstelle zwischen Jugend- und Hauptprogramm schaffen

- Co-Produktionen mit Jugendlichen umsetzen
-

- Träger und Projekte, die dazu mit Jugendlichen arbeiten, einbinden und deren Ansätze und Ergebnisse vorstellen
-

KULTUSMINISTERKONFERENZ & SCHULBEHÖRDEN

- Medienkompetenz als eigenständiges Unterrichtsfach oder fächerübergreifendes Pflichtmodul in Schulen einführen
 - Medienbildung in Lehramtsstudiengängen, im Referendariat und in Weiterbildungen stärken
-

HOCHSCHULEN & AUSBILDUNGSEINRICHTUNGEN FÜR SOZIALE ARBEIT

- Medienpartizipation in die Ausbildung von Fachkräften der Jugendarbeit aufnehmen
 - Medienbildung in Studiengänge der Sozialen Arbeit und Pädagogik integrieren
-

CHEFREDAKTIONEN & REDAKTIONSLEITUNGEN GROSSER MEDIEN

- Ressort-Journalist*innen übergreifend mit Jugendthemen betrauen
 - Interne Schulungen zu Adultismus einführen
 - Jugendliche in ihrer Vielfalt als Gesprächspartner*innen ernstnehmen
 - Bei Jugendthemen ein Gegenlesen durch junge Menschen zur Qualitätssicherung ermöglichen
-

VERLEGERVERBÄNDE, RUNDFUNKANSTALTEN, JOURNALISTISCHE SELBSTREGULIERUNG & PRESSERAT

- Leitlinien zur Darstellung junger Menschen aktualisieren und Beschwerdemechanismus für stereotype Jugend(kultur)darstellungen stärken
 - Realistische Berichterstattung über marginalisierte Jugendgruppen leisten
 - Branchenweite Honorarempfehlungen für Jugendliche als Mitwirkende in Medienproduktionen entwickeln
 - Tarifliche Regelungen schaffen, die Redakteur*innen Zeit für rechercheintensive Jugendthemen ermöglichen (als Gegengewicht zu skandalisierenden Logiken)
-

ZIVILGESELLSCHAFTLICHE ORGANISATIONEN & (JUGEND-)VERBÄNDE

- Recht auf Nichtbeteiligung schriftlich festhalten und kommunizieren
- Eigene Vorteile aus Jugendpartizipation (Image, Legitimität) transparent benennen
- Maßnahmen zur realistischeren Darstellung Jugendlicher entwickeln (z.B. durch Kampagnen)
- Lobbyarbeit für mehr Aufmerksamkeit für das Thema befördern
- Jugendmedien in eigene Arbeit einbeziehen und deren Reichweite stärken

AKTEURE IN DER JUGENDFORSCHUNG

- Studiendesigns diversifizieren
- Diversere Jugendbilder und Jugendkulturen untersuchen: breite qualitative Forschung, die Diversität umfassend abbilden kann
- Partizipative Forschung mit jungen Menschen breit etablieren
- Ergebnisse aus Jugendstudien in barrierefreien Formaten aufbereiten (Erklärvideos, Social Media)
- Offenlegung der Methoden und der Finanzierung von Studien

WISSENSCHAFTLICHE FÖRDERINSTITUTIONEN UND STIFTUNGEN

- Diverse, breit aufgestellte Studiendesigns als Förderbedingung festschreiben
- Langzeitreportagen und Feldstudien über Jugendkulturen fördern

KOMMUNALE JUGENDÄMTER, STADTVERWALTUNGEN & LOKALE TRÄGER (JUGENDEINRICHTUNGEN, JUGENDVERBÄNDE, JUGENDHILFE)

- Jugendmedienzentren oder Medienwerkstätten in bestehenden Jugend(kultur)orten einrichten und personell absichern
- Technische Medienausstattung in Jugend(kultur)zentren sicherstellen und Fachkräfte für die medienpädagogische Begleitung qualifizieren
- Lokale Beteiligungsstrukturen stärken
- Generationenübergreifende Dialogformate zwischen Jugend und Politik ermöglichen

Dieses Empfehlungspapier ist das Arbeitsergebnis der Denkwerkstatt „Jugendgerechte Medienpolitik“, in der sich Expert*innen aus Jugendvertretungen, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und journalistischer Fachpraxis zu medienpolitischen Fragen ausgetauscht haben.

Die Mitwirkenden der Denkwerkstatt zeigen hier wichtige Handlungsoptionen auf, um Jugendbilder und Jugendkulturen in der Öffentlichkeit realistischer aufzustellen und fordern konkrete Beteiligungsmöglichkeiten in der Medienproduktion ein.

Mai 2026

Informationen zur Denkwerkstatt und den mitwirkenden Organisationen finden sich online auf dieser Webseite.

Kontakt:

jugendgerecht.de –
Arbeitsstelle Eigenständige Jugendpolitik
c/o Arbeitsgemeinschaft für
Kinder - und Jugendhilfe – AGJ
Mühlendamm 3, 10178 Berlin
jugendgerecht@agj.de